



Moment der Stille und Segleridylle: Mario Goldstein erlebte glückliche Stunden mit seiner maritimen Familie Yvonne, Tochter Yoko und Hündchen Vicky - in Anlehnung an Victoria, Hauptstadt der Seychellen. Alle vier hatten aber auch stürmische Zeiten auf ihrem Katamaran.

Fotos: privat (2)

Glücksucher auf hoher See

Auf den Weltmeeren erfüllen sich Träume, aber es geht auch an eigene Grenzen. Das Abenteuer hat seinen Preis.

VON JOCHEN MAYER

Früh spürt Mario Goldstein die Enge der DDR. Mit 15 Jahren will der Plauener zum ersten Mal abhauen. Mit einem Freund robbt er bei Oelsnitz nachts im Regen zur Grenze. Sie sehen die Sperrzäune, berühren aber einen Kontakt. Der löst ein Lichtspektakel aus, Leuchtraketen steigen auf. Sie kriechen zurück. „Die dachten, ein Reh ist über den Signaldraht gestolpert“, vermutet Mario Goldstein und lacht. Er lacht viel, wenn er über sein Leben erzählt.

Mitunter verging ihm auch das Lachen, wie in den zweieinhalb Monaten im Gefängnis. Da sitzt der Neuntklässler wegen Fluchtplänen. Eine Bibliothek ist sein Verhängnis. Der Schüler will Fachbücher über Agrarflug. Das muss auffallen. Im Knast denkt er unter den Kriminellen, sein Leben sei vorbei. Jetzt lacht er wieder: „Mein Leben ist eine Achterbahn, eine schöne.“

Mit 18 endet der Fluchtversuch nach Österreich bei den Tschechen. Der Rückflug von Prag nach Berlin ist die erste große Reise. „Ich durfte am Fenster sitzen“, schwärmt er und schiebt nach: „Mit Handschellen.“ Statt der zwei Jahre Haft wegen Republikflucht darf er nach sechs Monaten die DDR verlassen. Der Westen kauft ihn frei. Der erste Eindruck: „Überall Farben, überall andere Gerüche.“

Der gelernte Maurer sattelt auf Lkw-Fahrer um und merkt schnell: Reichtum lässt sich so nicht verdienen. Dann fällt die Mauer. Mario Goldstein kehrt zurück. Er macht in Versicherungen, steht selbstständig auf vielen Beinen mit Bau-, Bauträger-, Immobilienfirma, einer Druckerei, er handelt

mit Messe-Neuheiten. In wilden Wendezeiten ist vieles möglich. Aber er fühlt sich wie im Hamsterrad: „Es ging nur noch ums Geld. Glück stelle ich mir anders vor.“

Ein Radikalschnitt soll das ändern. Er verkauft die Firmen, mietet auf Mallorca eine kleine Bar mit Blick aufs Meer. Da lässt sich fein träumen. In Thailand findet er einen Katamaran, zwölf Meter lang. Er lernt Segeln und wagt sich so auf seine erste große Tour. Seine neue Freundin Yvonne begleitet ihn von Phuket zu den Malediven.

Beim Angeln droht Lebensgefahr

Auf hoher See wird ihm bewusst: „Hundert Kilometer um uns kein Land, keine Menschen, niemand. Wir sind alleine. Da kamen mir die Tränen. Ich hatte mein Ziel erreicht, da draußen auf dem Meer.“ Es werden gut fünf Jahre auf hoher See mit vielen Lektionen. Wie die vom Angeln bei schönstem Wetter: Sie hantierten am Heck und ahnten nicht, dass Lebensgefahr drohte: „Wenn wir ausgerutscht und ins Meer geflogen wären, hätte das unseren Tod bedeutet. Der Katamaran wäre mit Autopilot gnadenlos weitergezogen. Wir lernten viel unterwegs. Und ich blieb vorsichtig.“

Trotz Einsamkeit bietet das Meer ungewöhnliche Begegnungen. Ein unbewohntes Atoll mitten im Indischen Ozean entpuppt sich als Weltumsegler-Treff. „20, 30 Boote lagen da“, schwärmt Goldstein. „Es gab keinen Strom, aber

wir konnten unser Robinsonleben genießen, fingen Fische und Krabben, tranken aus Kokosnüssen. In den zweieinhalb Monaten lernten wir tolle Typen kennen.“ Dauersegler sind dabei, die auf ihrem Boot leben wie maritime Hippies. Andere leisten sich den Traum einer einmaligen Weltumsegelung. Und Seebären gibt es, Profis.

Moralisch gestärkt segeln sie nach Afrika. Riesige Wellen setzen ihnen zu. Aber die Seekrankheit kann sich der Käptn nicht leisten: „Du musst dein Ding durchziehen, egal, wie sehr das Meer tobt. Da draußen darfst du nicht durchdrehen. Die Seekrankheit kommt, wenn man Stress hat.“

Auf den Seychellen genießen sie das Leben, lassen fünf Monate die Seele baumeln, Partnerin Yvonne wird schwanger. Das ändert die Pläne. Das Kind kommt in Deutschland zur Welt. Der Katamaran nimmt nicht Kurs Südafrika, sondern Mittelmeer. Am Horn von Afrika weicht Goldstein Piraten aus. Weit draußen auf dem Meer hat er Glück, nachts ist er ohne Positionslicht unterwegs. Tochter Yoko kommt mit sechs Wochen auf das Boot. Das maritime Familienleben zu dritt beginnt im Mittelmeer.

Der Segelgenuss wandelt sich. „Anfangs war ich gern auf dem Meer“, sagt Goldstein. „Aber je mehr ich erlebte, desto besser gefielen mir Ankerplätze. Der Stress auf dem Meer nahm zu, je mehr Gefahren mir bewusst waren.“ Die Atlantik-Passage klang hart, sie ist es auch von den Kapverden nach Südamerika. Der kürzeste Weg liegt im Gegenwind. In Brasilien angekommen, hat Goldstein genug vom Segeln.

„Die Ozeane haben mich gelehrt, dass da draußen nicht alles schön ist“, sagt er und gesteht: „Das Meer hat mich auch kaputt gemacht, meine Psyche ausgehöhlt, mir meine Stärke genommen.“ Hochsee-segeln ist eine sportliche Herausforderung. „Du bist im lebensfeindlichen Umfeld immer auf dich gestellt, auf kleinem Raum“, sagt der 46-Jährige. „Da draußen musst du es nehmen, wie es kommt. Manchmal ha-

be ich extrem gearbeitet, um nicht auf große Schiffe zu knallen. Und du musst immer auf das Wetter reagieren, darfst nie die Nerven verlieren. Segeln ist anspruchsvoll.“

Mario Goldstein stieß an seine Grenzen: „Beim Segeln lernst du dich selbst kennen. Am kritischsten war, als ich fast über Bord gesprungen wäre, ich von allem genug hatte. Da wusste ich: Du hast auf dem Wasser alles erlebt.“ Es zieht ihn wieder an Land. Er will neue Leute kennenlernen. Gras riechen, Berge sehen und verkauft das Schiff.

Wer „aber“ sagt, bleibt zu Hause

Sein Leben auf See präsentiert Mario Goldstein in Live-Vorträgen wie am Freitag in Radebeul. Oft soll er den Preis seines Traumes nennen. Dann sagt er: „Wer was sehen will von der Welt, muss drei Jahre einplanen. Das Boot kostet um die 50 000 Euro, sollte einen Motor haben. Wer nicht nur Reis und selbst gefangenen Fisch essen will, braucht wenigstens 1 000 Euro im Monat. Und es kommen weitere Kosten dazu. Ab 100 000 Euro kann man darüber nachdenken.“ Aber das Wort „aber“ sei ein Feind, mit dem die Gründe gegen so ein Projekt beginnen. „Dann bleibt es oft beim Traum, weil man nicht loslassen kann, Eigentum verpflichtet, Freunde und die Familie binden einen“, weiß Goldstein. „Deswegen gibt es so wenige Weltumsegler.“

Der Vogtländer bleibt als Landratte untrübeig. Er ersteigert einen Wasserwerfer, rüstet ihn zum Expeditionsmobil um, fährt damit zum Dalai Lama zur Audienz in dessen Exil-Sitz.

Und er durchquert Kanada, erlebt Alaskas Wildnis. „Jetzt könnte was Spirituelles kommen“, lautete das nächste Projekt. „Ich möchte von anderen Menschen lernen und erleben, wie schön es auf der Welt ist.“ Die Suche nach dem Glück geht immer weiter.

■ Mario Goldstein „Fünf Jahre - fünf Meere“, Livevortrag, Freitag, 20 Uhr, Radebeul, Schloss Wackerbarth. www.bilder-der-erde.de

Robinson-Gefühle im Indischen Ozean mit Naturdrinks. Mario Goldstein genießt die Momente. Sein Internet-Auftritt: www.mario-goldstein.de

